

Kamens doppelte Reformation

Vortrag von Edith Sujatta an der VHS Kamen-Bönen, im Herbstsemester 2008

Wie kam es überhaupt zur Reformation?

Wer war Johannes Calvin?

Warum reformierten sich die Kamener gleich zweimal in 50 Jahren?

Was wollte Calvin anders machen als Martin Luther?

Und welche Spuren sind nach 300 Jahren Reformierter Lehre noch in Kamen zu finden?
(von 1600-1920)

Johannes Calvin war nicht der erste, sondern einer der letzten in einer langen Reihe von Reformatoren. Der erste der die Kirche hier bei uns offen herausforderte war wohl Jaan Huus deutsch Johannes Huß, ein 1370 in Südböhmen geborener Theologe und Rektor der Prager Universität. Seine Geschichte ist schnell erzählt. Er vertrat die Lehren des Engländers Wycliff, 1410 bekam er Predigtverbot, 1411 folgte die Exkommunikation, 1412 kam er unter Bann. Er war aber wohl so von seiner Sache überzeugt, dass er 1414 mit Geleitbrief König Sigismunds auf dem Konzil zu Konstanz erschien, um seine Schriften zu verteidigen. Er wurde an Ort und Stelle als Ketzer verbrannt. Sein bleibendes Verdienst ist die Entwicklung einer einheitlichen tschechischen Schriftsprache, die wie später bei Luther, breiteren Schichten die Möglichkeit zur Bildung geben sollte, die aber auch erstes Anzeichen für den allgemein aufkommenden Nationalgedanken war. (Huß gilt noch heute als tschechischer Nationalheiliger und Märtyrer).

Sein Schicksal ließ Nachahmer vorsichtig werden. Ein gutes Beispiel ist hier der Humanist Erasmus von Rotterdam, der in dem Ruf stand, „er habe das Ei der Reformation gelegt und Luther habe es ausgebrütet“ und dem Luther seine Vorsicht und Taktiererei später vorwarf. Die Kirche begann nun verstärkt mit Ketzerprozessen.

Kirchliche Untersuchungen bei Häresie gab es schon seit dem Edikt des Theodosius von 380/81. So genannte Glaubensgerichte wurden 1232 durch Papst Gregor IX eingerichtet, die Leitung wurde dem Dominikanerorden zugeordnet. 1542 im Zuge der Gegenreformation wurde daraus die „Kongregation für römische und weltweite Inquisition“, kurz „Heiliges Offizium“. Das Inquisitionsverfahren erlaubte das Gottesurteil und seit 1252 die Folter. Die Strafen reichten von Kirchenstrafen (wie oben) bis zum Tod durch Verbrennen. Der Feuertod war im theolog. Verständnis (im Anschluss an Thomas von Aquin) Akt der Rettung, der sonst zur ewigen Verdammnis verurteilten Seele des Ketzers. (Seit 1965 in die kath. Glaubenskongregation umgewandelt, Josef Ratzinger war bis zu seiner Papstwahl der Leiter).

Als Martin Luther 1517 in Wittenberg seine 95 Thesen veröffentlichte, war die Sache nicht mehr aufzuhalten. Es folgten ihm Zwingli (1522) in der Schweiz und Calvin (1541) in Genf und Westeuropa, in England entstand (1549) die anglikanische Kirche und die nach Calvin ausgerichteten Puritaner. In Frankreich nennt man die Calvinisten Hugenotten.

Was hat nun den Sturm auf Kirche und Papst herausgefordert und begünstigt?

Die kulturelle Situation des ausgehenden 15. Jh.s wird zunehmend geprägt durch die Strömungen von **Renaissance und Humanismus**. (Renaissance heißt Wiedergeburt) Beide stehen für einen Wandlungsprozess, in dem das Individuum im Zusammenspiel von Wiederentdeckung der klassischen Antike und neuerer künstlerischer wie wissenschaftlicher Naturerfahrung, sich aus der Gebundenheit des hierarchisch-christlichen

Denkens des Mittelalters zu lösen beginnt. Der Mensch erkennt an der Schwelle zur Neuzeit seinen Eigenwert als irdische und historische Persönlichkeit und verleiht ihm Ausdruck.

Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist Italien; hier lässt sich seit dem 14. Jh. eine Bewegung beobachten, die im 15. Jh. allmählich alle künstlerischen und kulturellen Bereiche durchdringt und nach und nach, wenn auch in unterschiedlicher Weise, sich in ganz Europa ausbreitet.

Gemeint ist nicht nur die Wiederentdeckung der klassischen römisch-griechischen Kunst und Literatur. Die allgemeine Wiederbelebung des antiken Erbes und die Befreiung des Menschen aus der dunklen Enge der mittelalterlichen Glaubenswelt, ist die Grundlegung des modernen Menschenbildes schlechthin. Die Antike ist das Vorbild für die Forderung nach einem direkteren, irdischeren und menschlicheren Wissen. Der Mensch erscheint als vollkommener Teil der Natur, als Schöpfung Gottes ist er aber auch Ausdruck einer ganz neuen Religiosität.

Dieses Bewusstsein prägt die künstlerischen Vorstellungen des Renaissancehumanismus. Die zum Himmel weisende Gotik wird durch den irdischen Raum betonende horizontale Kuppelbauten abgelöst, deren Höhepunkt Michelangelos (*1475-+1564) Kuppel im Petersdom darstellt (1506 Grundsteinlegung); (Ausmalung der sixtinischen Kapelle) Es wird das ist neu, perspektivisch gemalt. Der strenge Naturalismus der Plastiken ist das Ergebnis genauer Anatomischer Studien, die Jahrhunderte strengstens verboten sind. Nicht mehr die religiöse Symbolik bestimmt die Malerei sondern die Ästhetik. Die Schönheit der Menschendarstellung Tizians (1476-1576) oder Raffaels (*1483+1520) begeistern uns noch heute. Den Höhepunkt dieser Entwicklung verkörpert Leonardo da Vinci (*1452-+1519), der als universaler bildender Künstler, Naturforscher und Dichter alle Tendenzen dieses Zeitalters in sich vereinigt.

In der Musik ist die Hauptströmung auf ein neues Verhältnis von Musik und Sprache gerichtet. An den Höfen der langsam immer mächtiger werdenden Stadtstaaten und Fürsten will man unterhalten werden, es entwickeln sich ausdrucksstarke Solisten. Das sind Stars, neue Idole, die den Heiligen bald Konkurrenz machen werden. Das ganze mündet 1597 in Florenz in der ersten Oper. „Daphne“ von Jacomo Peri (*1561-+1633). Es entstehen neue selbstbewusste Eliten außerhalb des Klerus, z.B. die durch Handel und Hanse reich gewordenen Patrizier.

Die Renaissance und der Humanismus waren auch, besonders in Italien nationale Bewegungen, das wird in den mächtigen Reiterstandbildern der Oberitalienischen Städte deutlich, noch mehr in der Entlarvung der Konstantinischen Schenkung durch Lorenzo Valla (*1405-+1447) und im Werk des Niccolo Machiavelli, das gleichsam die neu gewonnene Selbstständigkeit auf den Staat überträgt. Nicht mehr nur Verantwortung vor Gott oder dem eigenen Gewissen, sondern die Verantwortung vor dem Staat, als dessen Schöpfer und Wahrer er erscheint, wird zum Maßstab des politischen Handelns der Fürsten. Diese Leitlinien sind auch für den Renaissancehumanismus außerhalb Italiens kennzeichnend. Es findet ein reger Austausch von Künstlern, hier als Beispiel Albrecht Dürer (ein Anhänger der Reformation) oder Humanisten wie Erasmus von Rotterdam, Melanchthon und Thomas Morus, statt. Bei den Naturwissenschaftlern sind Galilei, Kopernikus und Kepler zu nennen. Ohne Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks wäre vieles, und ganz bestimmt die Reformation, im Sande verlaufen. Wer hätte den möglicherweise in Wittenberg angeschlagenen Aufruf Luthers schon gelesen? Wie viele Menschen hätten sich die Handgeschriebenen Bücher der Humanisten und Reformatoren kaufen können? Die schnell gedruckten und drastisch bebilderten Handzettel brachten die neue Lehre unters Volk (die Bilder konnten auch Analphabeten lesen).

Der politische Humanismus war besonders in Deutschland viel stärker, hier hatte er einen deutlichen antirömischen, antipäpstlichen und nationalen Akzent. Der aufkommenden

Reformation standen die meisten Humanisten fern, mit Ausnahme von Ulrich von Hutten (*1488+1523), der schon zuvor die schärfste antirömische, nationale und kaiserliche Propaganda betrieb.

Und damit sind wir bei **Luther und der Reformation**.

Um es kurz zu sagen, überall wo weltliche Macht schwindet, setzt die Kirche ihren mächtigen Fuß.

In Westeuropa gab es lange den Willen und die Erkenntnis zur Notwendigkeit, die Institution Kirche einschließlich ihrer Glaubensinhalte zu reformieren. Das ging einher mit der Tendenz zur Nationalisierung.

Dem gegenüber stand ein immer stärker werdender Konzentrations- und Zentralisationsprozess des Papsttums, auch und gerade als weltlich- politische Macht, und die päpstlichen Kurie entgegen. Dies um so mehr als „Das heilige römische Reich deutscher Nation“ ein immer weiter zerfallender Torso war.

Die zunehmende Italienisierung und die Ausbildung einer italienischen Nationalkirche beschleunigten das Auseinandersleben des mittelmeerischen Katholizismus und des nord- bzw. westeuropäischen Christentums. Hier waren die kühnsten reformerischen Forderungen laut geworden, von John Wiclif bis zu Jan Huß; hier hat sich die neue Individualisierung und Verinnerlichung des Glaubens in Formen des Mystizismus und der Volksfrömmigkeit gegen die kultische Veräußerlichung- und Verweltlichungsbewegung des Südens lange vorbereitet (der hl. Franziskus, Hildegard von Bingen und Theresia von Avila waren Mystiker).

Das alles erklärt zwar nicht, warum gerade der Thesen- Veröffentlichung Martin Luthers (1517) eine derart signalhafte Bedeutung zukommt, macht aber verständlich, warum die verschiedenen Bewegungen des Protestantismus sich nur im Norden bzw. im Zentrum Europas auf Dauer durchgesetzt haben.

In Deutschland begann die Auseinandersetzung also mit dem Auftreten Martin Luthers. Seine Kritik an den Missständen der Kirche, als deren sichtbarstes Zeichen er zunächst den Ablasshandel geißelte, (der Papst braucht schließlich Geld für den Bau des neuen Petersdoms), führte innerhalb kürzester Zeit zu einer nationalen und volkstümlichen Bewegung. Vorbereitet durch den oben erwähnten Prozess der Volksfrömmigkeit und Mystik, gestützt auf eine ausgeprägte nationale Aversion gegen Rom und begünstigt durch die Schwäche des Reiches war das Feld für Luther bereitet. Der Tod Kaiser Maximilians I (1517) und die Auseinandersetzungen um die Kaiserwahl Karls des V. erst (1519) wirken wie ein Startschuss. Ein erster Höhepunkt waren die drei Reformationsschriften von 1520 : „An den christlichen Adel deutscher Nation, von des christlichen Standes Besserung“, 2. „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ und 3. „Von der Freiheit des Christenmenschen“. Die in diesen Programmschriften zum Ausdruck kommenden Lehren Luthers, das allgemeine Priestertum, die Ablehnung der Sakramentenlehre, vor allem aber die Transsubstantiation, das heißt, die Konsekration der in der Messe geschehenen Verwandlung der Substanz des Brotes und des Weines in den Leib und Blut Christi beim Abendmahl (etwas schwierig ich kenn das eher als Real Präsenz den Unterschied erklär ich später bei Calvin). Die alleinige Autorität der „Heiligen Schrift“ und die Zentrale Bedeutung der Predigt innerhalb des Gottesdienstes, lassen erkennen, dass es nicht mehr nur um eine Reform der alten Kirche gehen kann. Das zeigen auch die Ereignisse des Reichstages in Worms 1521 deutlich auf.

Damit waren in der Folgezeit eine Vielzahl von Einzelerhebungen und Einzelinteressen verbunden, die sich, ermutigt durch Luthers Auftreten, und zumeist seinen Namen benutzend, in der Folgezeit durchsetzten, vom Reichsritteraufstand (1523) bis zum Bauernkrieg (1524-1525), von den Wittenberger Wirren (1522) bis zu den radikalen Täufergemeinden der Hutterischen Brüder in Mähren und der Wiedertäufer in Münster

(1534-1535). Gerade diese letztgenannten Bewegungen lassen jedoch deutlich erkennen, dass durch die zunehmende Rückbindung des Luthertums an das deutsche Landesfürstentum und Luthers entschiedene Absage an eine politische Umwälzung dieses neu entstandene Luthertum zu einem stabilisierenden Faktor des Territorialfürstentums wurde.

Nun einiges zum Verständnis der Person Luther. Sein Vater Hans war aus einer Bauernfamilie. Nach der Verheiratung mit Margarete geb. Ziegler oder auch Lindemann da gibt es unterschiedliche Angaben, (das ist nicht erstaunlich, da Frauen bis zur Weimarer Republik in keinem Melderegister verzeichnet waren) zog er als Bergmann nach Eisleben, hier kam am 10. Nov. 1483 sein erste Sohn zur Welt, der einen Tag später, am Martinstag, getauft wurde. Ein halbes Jahr später zog die Familie nach Mansfeld, dort arbeitet sich Hans Luther hoch zum Hüttenmeister (auch dazu gibt es unterschiedliche Angaben). Martin ging erst hier zur Schule, dann in Magdeburg und später in Eisenach wo er bei der Kaufmannsfamilie Cotta wohnte. Möglicherweise gab es hier schon die ersten Kontakte zur Familie des Kurfürsten Friedrich III, des Weisen. Das es Zufall ist, dass er später von diesem ausgerechnet auf die Wartburg verbracht und versteckt wurde ist eher unwahrscheinlich. 1501 begann er ein Studium in Erfurt. Die Universität Erfurt ist zu diesem Zeitpunkt eine Hochburg des Humanismus. Hier macht er Bekanntschaft mit den Schriften des Erasmus von Rotterdam dem „Fürsten des Humanismus“. Dieser wetterte gegen den Ämterkauf; sein Zorn auf den „Kriegspapst“ Julius II veranlasst ihn zu seiner „Querela Pacis“, die Klage des Friedens, in seiner Schrift „Lob der Torheit“ entlarvte er alle Stände gehörig, aber richtig zornig lässt Erasmus die Torheit erst loslegen, wenn die Theologen in den Blick kommen.

Ein Auszug zum Verständnis: *„Vielleicht wäre es klüger, die Theologen mit Schweigen zu übergehen und diesen Camarinischen Sumpf diesen Anagyrisstrauch nicht zu Berühren, denn diese Kaste ist unvorstellbar hochmütig und reizbar, so dass sie mich mit tausend Schlussfolgerungen heftig angreifen werden, um meinen Widerruf zu erzwingen. Wenn ich mich weigere, werden sie gleich „Ketzeri“ rufen. Denn mit diesem Blitz erschrecken sie sofort erst einmal jeden, dem sie nicht gnädig sind. Es gibt wohl niemanden, der weniger gern als sie gesteht, wie viel er meiner Gunst verdankt dennoch stehen die Theologen in gar nicht so geringer Schuld bei mir. Glücklich in ihrer Selbstgefälligkeit bewohnen sie gleichsam den dritten Himmel und schauen aus der Höhe ihres Hochmuts auf alle anderen sterblichen wie auf Gewürm, das über die Erde kriecht, herab und bemitleiden sie fast. Abgeschirmt durch ein Heer von Begriffsbestimmungen, Beweisen, Gedankenketten, Voraussetzungen, Folgerungen und Schlüssen finden sie so viele Ausflüchte, dass nicht einmal ein (Gott)Vulkan mit seinem Netz sie fassen könnte. Immer fallen ihnen neue ausgeklügelte Spitzfindigkeiten und ungeheuerliche Behauptungen ein. Die tiefsten Geheimnisse der Natur erklären sie völlig willkürlich und wissen ganz genau wie die Welt geschaffen und eingerichtet wurde. Durch welche Kanäle die Erbsünde in die Nachkommen Adams gelangt ist, auf welche Weise, zu welcher Größe und mit welcher Schnelligkeit Christus in die Gebärmutter der Jungfrau heranwuchs oder wie die Akzidenzien Brot und Wein ohne Substanz bestehen können- und das sind längst abgenutzte Themen. Die großen- und wie sie sich selbst nennen-„erleuchteten“ Theologen halten ganz andere Probleme für ihrer würdig und erwachen erst bei folgenden Fragen: Ist die göttliche Zeugung in einem zeitlichen Ablauf messbar? Gibt es bei Christus mehr als eine Sohnschaft Gottes? Ist es denkbar, dass Gott auch in einer Frau, einem Teufel einem Esel, einem Kürbis oder Kieselstein Gestalt geworden wäre? Wie würde ein solcher Kürbis öffentlich predigen? Ist es nach der Auferstehung auch keine Sünde, weiter zu essen und zu trinken? Schon zu Lebzeiten möchten sie die Frage nach Hunger und Durst im Jenseits zufrieden stellend geklärt haben.
.....So sagen sie etwa, dass es ein geringeres Verbrechen sei, tausend Menschen umzubringen, als einmal am Sonntag die Schuhe eines Armen zu flicken.*

....Durch meinen Einfluss (der Torheit) ist gewährleistet, dass niemand so angenehm und sorglos lebt wie die Päpste, die glauben Christus im Überfluss zu dienen, wenn sie mit seltsamen, fast theatralischem Aufzug, mit Zeremonien, mit den Titeln“ Euer Seligkeit“ „Euer Erhabenheit“, „Euer Heiligkeit“ sowie mit Segnungen und Verfluchungen den Bischof zu spielen. Als veraltet und überholt gilt es, Wunder zu tun: Als unnötige Plage, das Volk aufzuklären; als Scholastische Spitzfindigkeit, die heilige Schrift auszulegen; als Zeitverlust überhaupt noch zu beten.“

Das ist nur ein kleiner Auszug aus dem Lob der Torheit, es ist anzunehmen, dass in Martin Luther der Stachel des Zweifels an der Allmächtigen katholischen Kirche schon lange vor dem Gewittererlebnis saß, der ihn zum Priestergelübde veranlasste.

Erasmus war Mönch und Gelehrter, er hat starken Eindruck auf Luther gemacht aber dessen Bewunderung schlug um, als dieser sich später weigerte auf die Seite der Reformation zu wechseln. Die Beschimpfungen und Ehrabschneidungen Luthers sind nicht ohne. Die Unterschiede zwischen den beiden waren trotz erster Übereinstimmung doch erheblich. Erasmus war immer sehr auf seine Unabhängigkeit bedacht, er möchte von niemandem vereinnahmt werden, das lag sicher auch an seinem persönlichen Lebenslauf. Die Anlehnung Luthers an seinen Landesherrn lehnte er ab. Während Erasmus aus leidvoller Erfahrung absoluter Pazifist war, meinte Luther: „wenn es denn nötig ist, spricht ein Vater unser und haut drauf“. Luther glaubte fest an den Dreieinigen Gott aber auch an die Macht des Teufels, gegen den er sein Lebtage kämpfte. Wer also nicht an Gott glaubt, und an die Wahrheit der heiligen Schrift, der soll brennen, für Luther ist es auch klar, dass Hexen für ihre Teufelsbuhlschaft auf den Scheiterhaufen gehörten. Der Hexenhammer wurde ohne jede Änderung übernommen, er ließ es zu, dass in evangelischen Ländern mehr Hexen brannten als in katholischen, auch viel länger. Dafür kann er allerdings nichts, und die Katholiken macht das auch nicht besser. Für Erasmus war das absolut unmenschlich und vor allem Aberglaube und nicht Christentum. Erasmus lehnte das orthodoxe Judentum ab, er fand es genau so in Äußerlichkeiten erstarrt wie den römischen Katholizismus. Luther war da viel krasser. Er war wütender Antisemit, (auf den sich Streicher noch im Nürnberger Prozess berief), er forderte im Hinblick auf die Juden „*Dass man ihre Synagogen und Schulen mit Feuer anstecke....Dass man ihre Häuser desgleichen zerstöre und zerbreche... Dass man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten...Dass man ihnen verbiete, bei uns öffentlich Gott zu loben, zu danken, zu beten zu lehren, bei Verlust des Leibes und Lebens.*“

Aber er war kein Rassist, was wiederum die Nazis nicht sehen wollten. Er hielt die Juden für verstockte Christus-Leugner, das war für ihn Häresie. Wer sich taufen ließ, wurde sofort aufgenommen.

Der Humanist und Theologe Melanchthon (der eigentlich Phillip Schwarzert heißt), wechselte 1521 zu Erasmus' Kummer auf die Seite Luthers aber er bleibt sein Leben lang ein Freund des Älteren, der in ihm seinen geistigen Erben gesehen hatte.

Luther und Melanchthon sind ein ideales Team. Melanchthon ist um Ausgleich bemüht, er ist ein sachlicher, geschliffener Redner. Vieles, sehr vieles, was in den Köpfen der ev. Christen Luther zugeschrieben wird ist von Melanchthon. Er ist seit dem Marburger Religionsgespräch an allen wichtigen Religionsgesprächen beteiligt. Melanchthon beeinflusste entscheidend den Aufbau des ev. Kirchen- und Schulwesens; er wurde dafür später „*Praeceptor Germaniae*“, „*Lehrer Deutschlands*“, genannt. Melanchthon verfasste (1530) die „*Augsburger Konfession*“ und deren Verteidigungsschrift. 1521 schreibt er mit „*Grundwahrheiten der Theologie*“ die erste systematische Darstellung der Evangelischen Glaubenslehre. Er ist nach Luthers Tod am 18.Feb.1546 sein Nachfolger.

Martin Luther ist dagegen impulsiv, dickköpfig, wortgewaltig und etwas ungehobelt, aber auch mutig und glaubensfest. Das ist das Holz, aus dem Revolutionäre sind und mehr als Luther kann man gar nicht umstürzen. Melanchthon wählt vorsichtig jedes Wort. Luther

liegen Mehr die Tischgespräche (man sieht es). Bei der Verunglimpfung seiner Widersacher kennt er keine Gnade. Aber die Titel die seine Gegner und Zeitgenossen ihm gaben sind auch oft nicht schmeichelhaft. Das geht vom Bauernschlächter, bis zu verfressener versoffener Hurenbock. Man schenkte sich gegenseitig nichts. Die lutherische Orthodoxie bildet sich erst in der zweiten Hälfte des 16. Jh. aus. Nun wurde der Reformator zum unangreifbaren „*Kirchenvater*.“ Der Leipziger Theologieprofessor Nikolaus Selnecker, Mitverfasser der Konkordienformel von 1577 und Kirchenlieddichter, schreibt in seiner „*Historica oratio*“ deutsch 1576: „*Was Luther einmal gelehrt, bei dem bleiben wir unverkehrt. Wir beurteilen Luthers Schriften nicht nach denen anderer Leute, sondern wir verstehen die Schriften anderer Leute nach denen Luthers, was mit Luther nicht übereinstimmt, das verwerfen wir, es hats geschrieben wer da wolle*“

Was mich persönlich am meisten erstaunt hat ist, dass Luther die strenge Kirchen-Hierarchie, die er so bekämpft hat, gar nicht abgeschafft, sondern nur auf die weltliche Macht verlagert hat: „Dessen Brot ich...“ Der Landesherr hat den Rang eines evangelischen Bischofs, er ist oberster Kirchenherr. Da braucht man sich über das spätere Gottesgnadentum der Preußischen Könige nicht mehr so zu wundern. Auch nicht über deren Antipathie gegen die katholische Kirche. Auch Heinrich der VIII. hat sich mit seiner Anglikanischen Kirche genau nach dieser ev. lutherischen Kirchenverfassung gerichtet.

Parallel zu den Ereignissen in Deutschland vollzieht sich die Reformation des Ulrich (Huldrych) Zwingli in der Schweiz. Zwingli ist 1484 im Kanton St. Gallen geboren. Er ist seit 1519 am Großmünster in Zürich. 1515 Bekanntschaft mit Erasmus von Rotterdam, und gelangte über dessen Schriften zu einer human. Auffassung des Christentums. Entwickelt sich durch Beschäftigung mit den Schriften Augustinus, Paulus und Luthers, sowie durch pers. Erlebnisse in der Pestzeit zu einem reformatorischen Verständnis des Evangeliums. Er trat 1522 mit einer gegen das Fastengebot gerichteten Schrift erstmals öffentlich im Sinne der Reformation auf und entwickelte in der Folge unabhängig von Luther und konsequenter als dieser ein kirchliches Reformprogramm das er seit 1523 in Zürich im Bündnis mit dem Rat der Stadt durchsetzte. Nach der hl. Schrift als „*Schnur Christi*“ sollte alles beseitigt werden, was sich nicht aus ihr begründen ließ; Heiligenbilder, Klöster, Prozessionen Orgelspiel Gemeindegang, Firmung, Letzte Ölung u.a. wurden abgeschafft. Das Abendmahl auf 4 Sonntage im Jahr beschränkt. Von Zürich aus breitet sich die reformatorische Bewegung in der Schweiz aus und entwickelt sich zu einem eigenständigen Zweig der Reformation. Zwinglis Versuch, die Reform. In der ganzen Schweiz durchzusetzen, führt zu Konflikten mit den kath. gebliebenen Kantonen und schließlich zum 2. Kappeler Krieg, in dem Zwingli als Feldprediger auf der Seite Zürichs 1531 fiel. Die Theologie Zwinglis betont die unbedingte Souveränität Gottes, Glaube ist Zeichen seiner Erwählung. Gott kann auch nicht Christen zum Heil erwählen. Die Sakramente werden als Zeichenhandlungen des Menschen angesehen, in denen sich diese symbolisch an das durch Jesus Christus erworbene Heil erinnern. Das ist der theol. Hauptgegensatz zu Luthers Lehre von der Realpräsenz im Abendmahl. Staat, das heißt politische Gemeinde und Kirche, verhalten sich zueinander wie Leib und Seele und stehen beide unter dem Evangelium als dem neuen Gesetz Jesu Christi, weshalb für Zwingli eine Trennung in zwei separate Bereiche nicht möglich ist. Die einzelne Gemeinde ist für ihn Kirche im vollen Sinn, aber auch Trägerin des politischen Lebens. Für unsere Zeit gesehen, ist das Fundamentalismus pur. Der Anspruch des Papstes auf politische Macht, und des Kaisers Einmischung in die Angelegenheiten der Kirche hatte doch oft genug zu Krieg geführt, und war ein Reformations-Grund. Alles vergessen.

Die zweite Phase der Reformation ist verbunden mit dem Leben und wirken des Johannes Calvin. 1564 ist Calvin das erste Mal in Basel. Geboren ist er 1509 als Jean Cauvin in

Noyon, Dep. Oise, in Frankreich. Er ist Sohn des bischöflichen Sekretärs Gerard, eines Verwaltungsbeamten des Domkapitel und Rechnungsführers der Grafschaft. Nach dem Tod seiner Mutter, Tochter eines wohlhabenden Gastwirts, nahm Calvin als Spielkamerad und Lerngefährte der beiden Söhne des Ritters Louis Montmort, eines Verwandten des Bischofs, an ihrem Hausunterricht teil und bezog mit ihnen 1523 in Paris das College La Marche, wo Mathurin Cordier, sein späterer Mitarbeiter im Genfer Schulwesen, sein Lehrer wurde. Der Bischof von Noyon hatte Calvin 1521 den vierten Teil der Kaplanatspfründe des Gesine-Altars im Dom bewilligt, damit er Kleriker werden könne. 1524 trat Calvin in das streng im Geist der Scholastik geleitete College der Pariser Universität ein und promovierte nach 3 Jahren zum Magister. Der Vater besorgte seinem Sohn 1527 ein zweite Pfründe und damit die Mittel zum Studium.

Im Rückblick auf diese Zeit berichtet Calvin: *„Zur Theologie hatte mich mein Vater zwar schon als kleinen Knaben bestimmt, als er aber später sah, dass die Rechtswissenschaft ihre Jünger reicher macht, so brachte ihn diese Hoffnung auf einmal zur Änderung seines Planes. So kam es, dass ich vom Studium der Philosophie weggenommen und angewiesen wurde, die Gesetzeskunde zu treiben.“* Seit 1528 widmete sich Calvin in Orleans und Bourges seinem juristischen Studium, nach dessen Abschluss er 1533 nach Paris zurückkehrt. Im Frühjahr 1531 starb sein Vater, der 1528 wegen Streitigkeiten mit der Kirche exkommuniziert worden war. Dort beginnt er mit humanistischen Freunden, scharfe reformerische Schriften zu verfassen. Die Rektoratsrede seines Freundes Nikolaus Cop mit scharfen Angriffen gegen die Scholastik ruft den heftigsten Widerspruch der Sorbonne hervor. Calvin gerät in Gefahr, er versteckt sich erst unter falschen Namen in Frankreich und begibt sich schließlich unter den Schutz der Margarete von Navarra mit der er lebenslänglich befreundet bleibt. Wir wissen nicht wann und wie bei Calvin die reformatorische Erkenntnis durchbrach, er selbst erwähnt das nur an zwei Stellen. 1557 sagt er: *„Ich war dem Aberglauben des Papsttums so hartnäckig zugetan, dass es nicht leicht war, mich aus dem tiefen Sumpf heraus zu reißen. Gott hat aber mein Herz, das für sein Alter schon recht verstockt war, durch eine plötzliche Bekehrung gefügig gemacht“.* Das soll reichen.

Den endgültigen Bruch mit der römischen Kirche vollzog Calvin 1534, als er seine Vaterstadt aufsuchte, um dort auf seine Pfründen zu verzichten. Noch im gleichen Monat wurde er wegen Abfalls vom Glauben gefangen gesetzt, kam aber wieder frei. Er wanderte unter falschem Namen durch die Provinz und schrieb seine ersten Lehrsätze, als Beispiel die erst 1542 gedruckte „Widerlegung der mystischen Lehre vom Schlaf der Verstorbenen bis zur Auferstehung.“

Nach vielen Reisen und Wirren veröffentlicht Calvin 1536 in Basel die erste Systematik einer evangelischen Glaubenslehre, die *„Institutio religionis Christianae“*. Deren wichtigster Bestandteil die Lehre von der doppelten Prädestination, der Vorausbestimmung des Menschen durch Gott zur ewigen Seligkeit oder zur ewigen Verdammnis ist. Der Mensch ist ohne Einfluss auf seine Erwählung durch Gott, der in seinem unerforschlichen Ratschluss über ihn verfügt. Das gibt es allerdings schon bei Augustinus, der sich damit aber nicht durchgesetzt hatte. Am 5.8.1536 trifft C. in Genf ein er will eigentlich am nächsten Tag weiterreisen, wird aber von dem Magister und Prediger Farel dermaßen überredet, dass er meint Gott habe die Hand selbst über ihn ausgestreckt. Anfang 1537 beginnt seine regelmäßige Predigtstätigkeit. Schon 1536 hatte er einen Katechismus mit Glaubensbekenntnis geschrieben, auf das die gesamte Bürgerschaft nun Schwören sollte. Der Katechismus soll als Grundlage für die Unterweisung der Jugend dienen, ebenso die Neuregelung der monatlich pflichtgemäßen Abendmahlfeier (wer nicht teilnimmt, bezahlt einen Taler Strafe) und Einsetzung eines Ältestenkollegiums zur Durchführung der Kirchenzucht. Der Ratsbeschluss erfolgt im Juli 1537. Von der Verpflichtung auf das Bekenntnis schlossen sich viele aus, und die Durchführung strenger Kirchenzucht stieß auf

starken Widerstand. Wegen Passagen seines Glaubensbekenntnisses, z.B. die Trinitätslehre wird er von einem Freund der Irrlehre bezichtigt. Im Feb. 1538 siegt die Opposition bei der Wahl aller vier Bürgermeister. Die Abschaffung aller Feiertage außer den Sonntag, die Beseitigung der Taufsteine und die Verwendung gesäuerten Brotes beim Abendmahl durch Farel führte zum Bruch. Der Rat sprach am 23.4.1538 unter Zustimmung der Bürgerschaft die Amtsentsetzung Calvins und Farel's aus und gebot beiden binnen drei Tagen Genf zu verlassen. C. wandte sich nach Basel, siedelte aber bald nach Straßburg über. Im August 1540 heiratete er die Idelette de Buren, die Witwe des durch ihn zur Kirche zurückgeführten Täufers Joh. Stordeur. Sie schenkte ihrem Gatten drei Kinder, die aber kurz nach der Geburt starben. Von Straßburg aus kam C. mit der Deutschen Reformation durch die Religionsgespräche in enge Berührung, durch die Karl V die konfessionelle Spaltung zu beseitigen suchte. Auf der Vorbesprechung 1539 in Frankfurt a. Main lernte Calvin Phillip Melanchthon kennen, mit dem er bis zu dessen Tod brieflich verkehrte.

Nachdem die Anticalvinistische Partei in Genf gestürzt worden war, legten Schweizer Freunde ihm nahe, nach Genf zurückzukehren. 1540 schreibt er: „*Nach Genf soll ich gehen, um es besser zu haben? Warum nicht geradewegs ans Kreuz?*“ Unter Ehrengelait eines Genfer Herolds verlässt er Straßburg und trifft am 1.9.1541 in Genf ein. Nun verwirklicht Calvin sein Modell einer Christlichen Gemeinde, gegründet auf einen systematischen Glauben und strenge Kirchengzucht, gleichzeitig aber in engen Kontakt und theoretischer wie praktischer Verquickung mit der politischen Stadtführung, das ist ganz Zwingli. Die wechselseitige Durchdringung von Religion und Politik bedeutet die Politisierung aller Kirchenfragen, was im Gegensatz zum Luthertum auch das Widerstandsrecht gegen die Obrigkeit aus Glaubensgründen vorsieht, es erweist sich bald als absolut durchsetzungsfähig. In einer zweiten Reformationswelle breitet sich der Calvinismus im Westen Deutschlands, in Frankreich 1559, Schottland 1560 und den nördlichen Niederlanden aus. Heute finden wir die Söhne Calvins in 75 Ländern zu 127 Kirchen, mit etwa 60 Millionen Mitgliedern zusammengefasst.

Was bedeutet bei Calvin Kirchengzucht?

Die Eindeutigkeit der, seiner, göttlichen Berufung wird für Calvin zum Schlüssel.

Er ruft zum erneuten und nun endlich siegreichen Kampf gegen die „*Papisten*“ und für das Voranschreiten des Reiches Christi auf“. Das Zusammenwirken der kirchlichen Aufsicht mit der politischen Obrigkeit hat die Verchristlichung des Gemeinwesens mit Sittengericht, Hauskontrollen, Verbot von Tanz, Kartenspiel, Musik und Theater zum Ziel. Der Grundsatz von der Einheit von bürgerlicher Pflicht und religiöser Ordnung wird mit solcher Kraft vertreten, dass sich die Hinrichtungen von politischen Gegnern häufen. Calvin fordert die unerbittliche Verfolgung und Vernichtung von Feinden Gottes und damit auch der Hexen. Unter Berufung auf die Bibelstelle Exodus 12, 18 erklärt Calvin, Gott selbst habe die Todesstrafe für Hexen festgesetzt. In seinen Predigten tadelt er darum jene, welche die Verbrennung der Hexen ablehnen, und will sie als Verächter des göttlichen Wortes aus der Gesellschaft ausstoßen. Wer sich gegen die Hinrichtung der Hexen auszusprechen wagte, setzte sich der Gefahr schwerster Verfolgungen, des Bannes oder Todes aus. Calvin glaubt, dass drei Jahre lang Männer und Frauen in Genf durch Zauberkünste die Pest ausbreiten, und hält alle ihnen durch die Folter abgepressten Selbstanschuldigungen für wahr, nachträglichen Widerruf für unwahr. 1545 werden innerhalb weniger Monate 34 Unglückliche nach entsetzlichen Martern vor allen Häusern, die sie angeblich verhext hatten, verbrannt. Toleranz kennt das Genf Calvins weder in Theorie noch in der Praxis. Die Calvinisten fordern radikal die Entfernung aller Bilder aus den Kirchen. Die Heiligen

sind für Luther noch Vorbilder für ein Christliches Leben, für Calvin sind es Götzen, die man vom Sockel holt. Im Gespräch mit Gott oder Jesus braucht es keinen Mittler meinen beide, im Gegensatz zur kath. Kirche. Ab 1545 musste er einen erbitterten Kampf um die Verwirklichung seines Ideals gegen die Genfer Aristokratie führen, die sich nicht der Strengen Kirchengenossenschaft fügen wollte. Das muss man Calvin lassen, er machte absolut keinen Unterschied zwischen oben und unten, das ist in jener Zeit etwas absolut Neues; siehe Luther.

Mit dem Züricher Protestantismus gelangt Calvin 1549 zu einer Einigung. Entscheidender Ausgangspunkt seiner Theologie ist das Bekenntnis zur Allmacht Gottes, dem in unbedingten Gehorsam die Ehre gegeben werden muss. Daraus ergibt sich die Lehre von der doppelten **Prädestination**. In der Abendmahlslehre in der er die Gegenwart Christi im Geist vertritt, unterscheidet er sich von Zwingli und Luther. Bei Luther findet die Wandlung in Brot und Wein noch Real statt, aber nur bei dem der glaubt. Eine gewisse Krönung des Reformationswerkes wurde die Genfer Akademie, die 1559 eröffnet wurde und deren Leitung sein späterer Nachfolger Theodor von Beza übernahm. Calvin lehrt hier selbst und zieht Studenten aus aller Herren Länder an, die seine Lehrmeinung weiter Tragen. Als Johannes Calvin am 27.5.1564 stirbt, bedeutet das für die Kirche in Genf keinen wesentlichen Einschnitt, sie bleibt für lange Zeit die dieselbe wie zu Calvins Lebzeiten.

In Kamen gab es den ersten Versuch der Reformation 1553 durch Hamelmann, zu der Zeit Pfarrer an der Severinkirche (jetzt Pauluskirche). Er Predigte, er sei durch Nachdenken und Studium der Schriften zu dem Ergebnis gekommen, dass Luther Recht habe. Er wurde durch den Drost von der Recke seines Amtes enthoben und wurde im Hanoverschen noch ein berühmter Reformator. (Gerdt Omeken war der erste Kamener der sich zu Luther bekannte, 1529 aus Kamen ausgewiesen, 1530 die erste Reformation in Westf. durch ihn in Lippstadt.) Erst etwa 1558 setzte sich die Reformation auf Betreiben Johannes Buxdorf d.Ä., ein Kamener aus gutem Hause endgültig durch. Er und Johannes Schomberg waren die ersten lutherischen Pfarrer. Der Kamener Pfarrer und Chronist Fritz Pröbsting ist der Meinung, die Geldgier und das Lotterleben der Pfarrer und die allgemeine sittliche Verrohung sei der Grund für den Zulauf der Reformation gewesen. Da ist natürlich etwas dran, die Ablassverkäufer, die den armen Sündern den Himmel für Geld und Pfründe verkaufen wollten, saßen den Bürgern arg im Nacken. Allerdings haben die evangelischen bei der Übernahme der Pfarrei kein Stück Land oder sonstigen Besitz an die Spender oder etwa an die verbliebenen Katholiken zurückgegeben. Noch im 18 Jh. hat man teure Prozesse um alte katholische Vikarien geführt. Wie sie an den Jahreszahlen sehen, hat die Reformation die Kamener in der schön ausgeschmückten gotischen Kirche ereilt. Es ist anzunehmen, dass die Kirche sich äußerlich und im Namen noch nicht geändert hat. Martin Luther stand den Heiligen und anderen Liturgischen Riten nicht ganz so streng gegenüber. Deshalb hat z.B. die lutherische Magaretenkirche in Methler immer ihren Namen behalten.

Bei den „**Reformierten des Augsburger Bekenntnisses**“ sah das ganz anders aus. Was die Kamener bewogen hat, nach weniger als 50 Jahren zum wie sie schon wissen, viel strengeren Calvinismus überzuwechseln kann man nur vermuten. Aber auch hier setzte wenn auch in milderer Form der so genannte „Bildersturm“ ein. Die gotischen Seitenaltäre verschwanden, die kostbaren Heiligenfiguren wurden hier nicht zerstört, sondern gewinnbringend in die kath. Rheinlande verkauft. Schon im Jahr 1586 enthält eine Schenkungsurkunde für die bürgerliche Rektoratsschule die Klausel, dass die Stiftung aufgehoben sein solle, wenn das Augsburger Bekenntnis in Kamen keine Geltung mehr habe. 1589 gelangt der reformierte Heinrich Bock ins Kamener Pfarramt. Die Severinkirche verlor nun ihren Namen und war nun einfach die Kirche der reformierten Gemeinde. Sie können alle reformierten Kirchen in unserer Gegend daran ganz gut

erkennen. Sie heißen Stadtkirche (in Unna), Alte Kirche (in Bönen), oder Kirche am Schloss, (in Heeren), keine Heiligen also. Erst nach der Unierung der lutherischen und reformierten Gemeinden haben einige Kirchen den Namen des heiligen Paulus bekommen, wie jetzt in Kamen und z.B. in Hamm. Paulus ist kein Heiliger aber der Lieblingsapostel Luthers u. Calvins, also der richtige Kompromiss Kandidat für die Vereinigung. Außerdem haben die Reformierten, und aus Rücksicht darauf jetzt auch die Unierten keine Bischöfe. Der Präses der ev. Landeskirche, Herr Buss, hätte im Lutherland den Bischofstitel. Die Abneigung der Reformierten gegen Heilige, spiegelt sich sogar in den Vornamen der Bürger wieder. Hier hieß man nicht Franz, Xavier, oder Benedikt, auch Papstnamen wie Leo, oder Johannes waren etwas verdächtig. Hier waren Heinrich, Wilhelm, Kurt, Friedrich, Kasper oder Louis Modenamen, sogar bei den pr. Königen, die im Gegensatz zu ihren preußischen Untertanen, Reformierte waren. Auch der Karneval wird wohl noch einige Zeit brauchen. Bis er nach 400 Jahren Calvin in Kamen Fuß fasst, war doch Musik und Tanz Teufelswerk und streng verboten. Außerdem heißt KARNEVALE fleischlose Zeit, die Fasten- Gesetze waren von Calvin aber aufgehoben was sollte man da feiern. Sehen sie sich einmal das bekannte Bild vom westfälischen Frieden in Münster an, alle kath. Unterhändler sind bunter angezogen als die Reformierten, die sind alle in strengem schwarz. Selbst der feine Spitzenkragen der Lutherschen fehlt meistens. Man trägt Beffchen, die sich natürlich auch unterscheiden. Denken sie einmal an den Kinderspruch „rot blau Pol....“, oder“ Perlen und Pelz nicht vor elf“. Auch den Spruch, bei uns trägt man den Pelz nach innen, kennen sie sicher. Es ist unfein zu zeigen was man hat.

Zum Schluss ein Paar Gedanken dazu, warum der zweifache Wechsel? Da waren viele Überlegungen. Die einfachste ist da wohl wie meistens die plausibelste. Die zweite Hälfte des 16.Jh. nennt man heute „die kleine Eiszeit“, es gab Hagelschlag im Juli, die Ernte verdarb. Das Gras auf der Weide verfaulte im Dauerregen. Das Vieh wurde krank. 1580 war ein Pestjahr in Kamen. 1584/85 waren fruchtbare Jahre aber dann bis 1601 gab es grimmig kalte Winter. Was passierte dann? Man suchte einen Sündenbock, es haben ja nicht umsonst so viele Scheiterhaufen gebrannt. Eine andere Lösung war, die Schuld bei sich zu suchen, war ich ein schlechter Mensch? War ich nicht Fromm genug? Ist das alles die Strafe Gottes für mein sündiges Leben? Die Kamener scheinen sich für ein strengeres, gottgefälligeres Leben entschieden zu haben. Es ist in Kamen auch (bis jetzt) keine einzige Hexenverbrennung nachzuweisen. Allerdings wurden zwei Kamenerinnen in Hamm auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Anton Praetorius (lat.Schultze) ein früher Kämpfer gegen Hexenprozesse und Folter hat zu dieser Zeit (1580) in Kamen gelebt und gelehrt. Er hatte hier Verwandte und heiratete hier 1584 seine erste Frau, eine Kamenerin, deren Namen wir nicht kennen. Hier kam sein erster Sohn zur Welt, der einzige von vielen der Erwachsen wird. Er widmete seinen lieben Freunden in Kamen mehrere seiner streitbaren Bücher. Das hat, so kann man sich denken, einen Grund. Beweisen kann man das nicht. (Anton Praetorius ist als Sohn des Matthes Schultze 1560 in Lippstadt geboren.) Er war auch (möglicherweise in Kamen) zum reformierten Glauben gewechselt und hatte sich dadurch und für sein Eintreten für verurteilte Hexen viel Leid eingehandelt. Für ihn stand fest:
Zauberei kann im Grunde gar nicht existieren, weil sie übermenschlich Vermögen und wider die natürliche Ordnung Gottes ist.